

HASSELBLATT, IRMGARD VON

## Bunte Blätter : Grdichte

Dresden : Pierson  
1908

# Trükise digitaalkoopia ehk e-raamatu tellimine (eBooks on Demand (EOD)) –miljonid raamatud vaid hiireklõpsu kaugusel rohkem kui kümnes Euroopa riigis!



## Täname Teid, et valisite EOD!

Euroopa raamatukogudes säilitatakse miljoneid 15.–20. sajandi raamatuid. Kõik need raamatud on nüüd kättesaadavad e-raamatuna — vaid hiireklõpsu kaugusel 24 tundi ööpäevas, 7 päeva nädalas. Tehke otsing mõne EOD võrgustikuga liitunud raamatukogu elektronkataloogis ja tellige raamatust digitaalkoopia ehk e-raamat kogu maailmast. Soovitud raamat digiteeritakse ja tehakse Teile kättesaadavaks digitaalkoopiana ehk e-raamatuna.

## Miks e-raamat?

- ➔ Saate kasutada standardtarkvara digitaalkoopia lugemiseks arvutiekraanil, suurendada pilti või navigeerida läbi terve raamatu.
- ➔ Saate välja trükkida üksikuid lehekülgi või kogu raamatu.
- ➔ Saate kasutada üksikterminite täistekstotsingut nii ühe faili kui failikomplekti (isikliku e-raamatukogu) piires.
- ➔ Saate kopeerida pilte ja tekstiosi teistesse rakendustesse, näiteks tekstitöötlusprogrammi-desse.

## Tingimused

EOD teenust kasutades nõustute Te tingimustega, mille on kehtestanud raamatut omav raamatukogu. EOD võimaldab juurdepääsu digiteeritud dokumentidele rangelt isiklikel, mittekommertseesmärkidel. Kui soovite digitaalkoopiat muuks otstarbeks, palun võtke ühendust raamatukoguga.

- ➔ Tingimused inglise keeles: <http://books2ebooks.eu/odm/html/utl/en/agb.html>
- ➔ Tingimused saksa keeles: <http://books2ebooks.eu/odm/html/utl/et/agb.html>

## Rohkem e-raamatuid

Seda teenust pakub juba tosin raamatukogu enam kui kümnes Euroopa riigis.

Lisainfo aadressil: <http://books2ebooks.eu>

# **Bunte Blätter**

---

Gedichte von \_\_\_\_\_

**Irmgard v. Hasselblatt**

---

**E. Pierson's Verlag in Dresden**

# Bunte Blätter



# Bunte Blätter

Gedichte

von

Irmgard v. Hasselblatt



E. Pierlon's Verlag in Dresden

---

Alle Rechte vorbehalten.

---

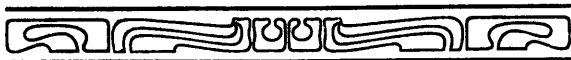
Druck von E. Pierson's Verlag (R. Linde) in Dresden.



## Inhaltsverzeichnis.

### Aus Sommertagen.

	Seite
Erinnerung	3
Pirola uniflora	4
Mitleid	6
Leid	7
Frage	8
Törichter Wunsch	9
Stilles Gedenken	10
Herzensmärchen	12
Die Sünde	14
Es hat die böse Lieb ein Feuer	16
Wunsch	17
Sehnsucht	18
Im Herbst	19
Gleich Ifarus	21
Zweierlei Liebe	22
Beim Glückschmied	23
Laß mich	24
Addio, mia cara, carissima!	25
Schwermut	26
Lied	27
Das mißratene Kind	29

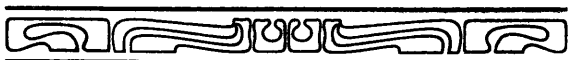


	Seite
Im Volkston	30
Trennung	31
Ich habe mein Sehnen zum Schweigen gebracht	32
Es war einmal	33
Ungesegnet	35
Daß ich die sonnigen Tage ohne dich leben soll	36
Das Eiland Glück	38
Zum Abschied	39
Ein steter Abschied ist das Leben	40
Gedankenflug	41
Eine Antwort	42
Ende der Liebe	44
Verirrt	45
Meine Lieder	46

#### Verschiedenes.

„On n'ose pas“	51
Des Pedanten Herz	53
Notturmo	55
Laß das Grollen, Herz	56
Leben, rinn nicht so schnell	57
Lebwohl	58
Südbilder	59
Die Schwindfüchtige	61
Rosen	63
Das Zuckerschlagen	65
Narzisse	68
Ein Scheiden	70





	Seite
Offene Frage	71
Versöhnung	73
Todesnachricht	75
Heimwehbilder	77
Stiefmütterchen	80
Mein Reich ist nicht von dieser Welt	82
Herbststimmung	83
Erster Schnee	84
Einsam	85
Laß mir den Trost	86
Vorfrühling	87
Anklage	88
Rätsel	91

#### Näh-Liefels Lieder.

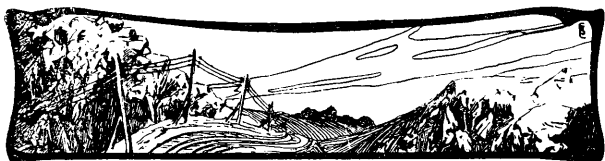
Mißmut	95
Begegnung	96
Glück	97
Senfzer	98
Dankbarkeit	99
Auf der Schwelle	100
Bange Frage	101
Ahnung	102
Reue	104
Leid	105
Herbst	107
Wiegenlied	108
Die Mutter	109



Aus fremden Zungen.	Seite
All that is bright must fade	113
The evening-bells	114
Avatar	115
Dans tous les lieux, où nous passons	116
Legende	117
Ultrussisches Volkslied	118
Ob freund, ob nicht	119
Schlaf' ein, armes Herze	121
In Tagen, wo des Lebens Gram	122
Der Felsen	123
Nacht	124
Herbst	125
Dein Vorwurf	126
Agathchen flinf	129



# Aus Sommertagen.

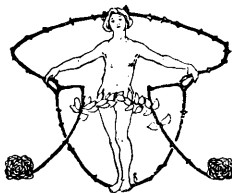


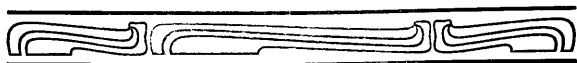
## Erinnerung.

Ich sah mein Glück, mein sonn'ges Glück heut' wieder  
 Und kannt es kaum      Das tolle Kind war's nicht,  
 Das jauchzend-fröhliche voll Streich und Lieder  
 Nein, bleich und ernst war heut das Angesicht.

Zum Weibe ist es nun herangereift  
 Und auf des Herbstes goldnen Blätterwegen  
 Nach manchem buntgefärbten Blatt es greift  
 Und sammelt all den reichen Blätterlegen.

„Grüß Gott!“ hör' ich die liebe Stimme sagen:  
 „Kennst du mich nicht, weil ich nicht schön und jung?  
 Du nanntest ‚Glück‘ mich in den Sommertagen,  
 Des Lebens Herbst nennt mich ‚Erinnerung‘!“





### Pirola uniflora.

Lieblieh Blümelein im Haag,  
frisch betaut vom Morgen,  
Unter deines Blättchens Dach  
Schaust du halb verborgen.

Habe dich umsonst gesucht  
In den vielen Jahren,  
Habe in der Tage Flucht  
Manche Freud' erfahren!

Trotzdem hab' ich dein gedacht,  
Trösterin im Leide,  
Wie der böse Schmerz gemacht  
Uns zu Freunden beide:

Dir geknickt der Stengel war,  
Mir, ach mir, das Herze!  
Und vergehen wollten gar  
Wir in unfrem Schmerz!



Heute stehn wir anders da:  
Du — im Walde sprießend,  
Ich — im Glücke dir hier nah,  
Voll mein Sein genießend -.

Birnenkräutlein weiß und zart,  
Sag, was bringst du heute?  
Sind es Schmerzen neuer Art?  
Ist es — neue Freude?



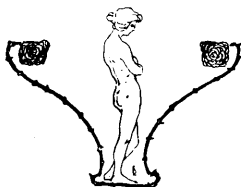


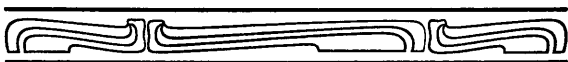
## Mitleid.

Mit einem Menschen Mitleid haben,  
Den liebend man im Herzen ehrt,  
Und lautlos in der Brust begraben,  
Wie das das arme Herz beschwert!

Doch, es erheischt die „gute“ Sitte,  
Daß „taktvoll“ man vorübergeh,  
Daß man sein Herz vor Mitleid hüte,  
Ob's blutet auch bei fremdem Weh!

Zeigt nicht der Mensch des Herzens Schwere,  
Wen geht's dann an, was er erlebt?  
— So wenig Lieb im Weltverkehre,  
Daß fröstelnd mir die Seele bebt!

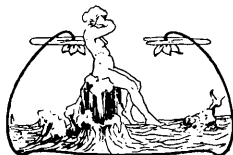




## Leid.

Ich habe mich selbst verloren und kann mich  
nimmer finden,  
Ich habe mich vertieft in's Meer der Gedanken-  
fünden,  
Mein Herz mit der frommen Liebe ist in dem  
Meere versunken  
Und all' meine Ruh' und mein Frieden sind mit  
in die Fluten gesunken

Nun steh' ich erschreckt und erstarrt      Die  
Einsamkeit drückt mich nieder,  
Und über den Augen, den matten, ruhen die  
bleischweren Lider. —  
Tief in des Herzens Innern ist eine Sehnsucht  
geblieben  
Warum ist es denn Sünde einen guten Menschen  
zu lieben?!





---

---

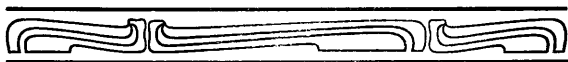
frage.

Warum hast du mich damals angefehn,  
So voll Lieb und Leid,  
So voll Angst und Pein,  
Daß ich tief dir konnt' in die Seele lehn,  
In die arme Seele hinein?

Warum zeigtest du mir deine Herzenstür,  
Mit der Sehnsucht drin,  
Mit dem tiefen Weh,  
Und erlaubtest mir, daß ich fühle mit dir,  
Wenn ich dich so elend seh?

Warum fremden Blicks schaust du jetzt mich an?  
Voller Bitterkeit  
Ist dein Aug und Mund,  
Wo ich nichts getan, als dich lieb gewann,  
Aus dem tiefften Herzensgrund!





## Törichter Wunsch.

Ein Sträußchen Rosen  
Voll süßen Duft  
Und milde, weiche  
Frühlingsluft

Mit dir zu plaudern  
Zur Abendstund,  
Ein Lied zu hören  
Von deinem Mund!

Doch, volle Freiheit  
Gehört dazu,  
Und Fried' im Herzen,  
Gewissensruh

All dies genießen  
Ohn Reu und Leid, —  
Das nenn' ich Leben  
Und Seligkeit!





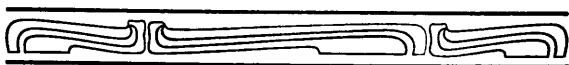
## Stilles Gedenken.

Du, mit deinem goldnen Herzen,  
Du, mit deinem lichten Blick!  
Wie so oft denk' ich mit Sehnen,  
Still und treu an dich zurück!

Kurze Zeit sind wir geschritten  
Miteinander eine Bahn,  
Freundschaftlich hast du mir damals  
Deine Seele aufgetan.

Und ich sah die reine Seele  
Tief in deines Huges Blick  
Ruf' ich in Gedanken wieder  
All' die Menschen mir zurück,

Die ich kannte einst im Leben,  
Die mir nahgetreten sind, —  
Keinen fand' ich keusch und innig,  
Keinen, wie dich, großes Kind!



Wandle weiter deine Pfade,  
Dereinst reinen Herzens stirb,  
Selig, furchtlos, ohne Schmerzen  
Deinen Himmel dir erwirb!



---

## Herzensmärchen.

Vom Festsaal schleich' ich in den Garten.  
Zieht ihn wohl meine Sehnsucht mit?  
Da hör' ich auf dem Kies, dem harten,  
Schon den geliebten, festen Schritt.  
Allein mit dir! O schöne Stunde,  
Nach der mein Herz sich lang gelehnt,  
Dem süßen Wort aus deinem Munde  
Lauf ich, an deine Brust gelehnt.  
Still ist's ringsum . . . Nur in den Lärchen  
Es wonnesam und leise rauscht  
Ach, wär dies Wahrheit, — nicht ein Märchen,  
Das ich dem Herzen abgelauicht!

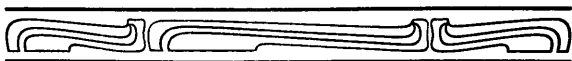
Wir wandern uferwärts selbender,  
Zu Häupten uns der Himmel blaut,  
Die Herzen schlagen für einander,  
Wir sind ja Bräutigam und Braut!  
Wir haben uns so viel zu sagen,  
Und sind so selten doch allein,  
Und immer wieder muß ich fragen:  
„Wann bist du mein, wann bin ich dein?“



Dann sagst du: „Hab Geduld ein Jährchen,  
Dann find die Ringe auch getauscht“  
Ach, wär' es Wahrheit, nicht ein Märchen,  
Das ich dem Herzen abgelauscht!

Sturmwind und Schnee draus... doch wir wärmen  
Uns am Kamin beid' ich und du.  
Zu Ende ist des Tages Lärmen,  
Die Kinder sind schon längst zur Ruh  
Ich setz' mich voll Behagen nieder,  
Und in dem Sessel eingeschliefet,  
Genieß ich deine Liebe wieder,  
Fühl' wie ein Kind mich eingewiegt.  
Welch tiefes Glück die Stunden bergen,  
In denen es sich wonnig plauscht  
Ach, wär' es Wirklichkeit, kein Märchen,  
Das ich dem Herzen abgelauscht!

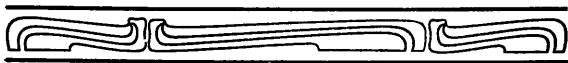




## Die Sünde.

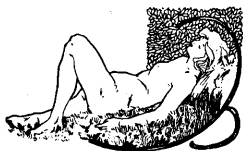
Ich habe so oft im Vorübergehn  
Flüchtig die lündige Liebe gesehn:  
Strahlend, in irdischer Schönheit Glanze,  
Prangend gekleidet, wie zum Tanze,  
Hat sie mir oftmals nachgeschaut  
Mit einem Lächeln süß und vertraut.  
Kam mir auch einmal nachgeschlichen,  
Ich habe beim ersten Blick sie erkannt,  
Doch als ich voll Abſcheu mich von ihr gewandt,  
Ist sie schließlich von mir gewichen.

Jedoch, nach Verlauf von einigen Jahren  
Mußt ich Herbes genug erfahren,  
Traf vor meiner Türe drauß'.  
Eine, die bat um Einlaß in's Haus.  
War eine kranke, blasse Maid,  
Elend und in Dürftigkeit,  
Sah sie mich an mit Augen voll Tränen,  
So voller Leid, voll heimlichem Sehnen,

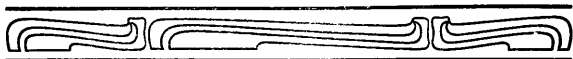


So voller Angst, schwerer Seelenpein, —  
Von tiefem Mitleid zu ihr getrieben,  
Ließ ich sie ein

Seit dieser Zeit  
Nistet im Herzen das sündige Lieben







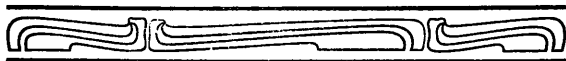
**Es hat die böse Lieb ein Feuer.**

Es hat die böse Lieb ein Feuer  
In meinem Herzen angefacht,  
Es war ihr nicht die Stätte teuer,  
Sie hat nur hart dazu gelacht.

Und es verzehrt die böse Flamme  
Zu Schutt und Asche jede Freud',  
Und auch der Tempel fiel zusammen,  
Den ich dem Frieden einst geweiht.

Wer löscht die loh'nden Feuergluten  
Und rettet mir mein Sein zurück?  
Ich seh es: langsam muß verbluten  
Dabei mein armes, schwaches Glück!





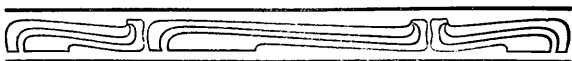
## Wunsch.

Wenn ich nach meinem Tode  
All' das erleben sollt',  
Was ich in diesem Leben  
Mir stets erringen wollt';

Und wenn in fernen Welten,  
Ich dich besitzen könnt'.  
Du bliebest stets mein Eigen,  
Von keiner Macht getrennt; —

Ich wollt' dann lächelnd wandern  
Hin bis zur Grabesstatt,  
Wenn ich nur diese sel'ge,  
Die eine Hoffnung hätt'!



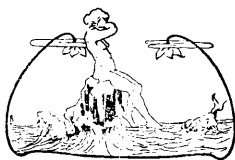


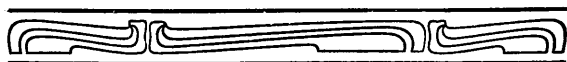
## Sehnsucht.

Ein schweres Leid trag ich mit mir fort,  
Das preßt mir die Seele wund,  
Ich werd' es nicht los, wohl an keinem Ort,  
Ich fühl es zu jeder Stund!

Tief gedrückt gehe ich meinen Lebenspfad,  
Keine Freude gibt mir das Geleit,  
Nur die Sehnsucht, der einzige Kamerad,  
Schleppt sich langsamem Schritts mir zur Seit'

O, du Zeit, allerbarmende Heilerin!  
Nimm du von mir den schweren Bann,  
Spende Linderung meinem erkrankten Sinn,  
Daß er endlich gefunden kann!





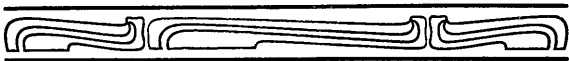
## Im Herbst.

Die Luft ist klar, der Tag ist warm und linde,  
Die Sonne strahlt am blauen Himmelsraum,  
Und streichen auch mitunter kühle Winde,  
Sie sind so weich, so mild, — man spürt sie kaum.

Die dürrn Blätter rascheln zu den Füßen  
Und strömen aus berauschend süßen Duft,  
Es ist, als ob uns Frühlingsveilchen grüßen,  
Die plötzlich auferstanden aus der Gruft, —

Es ist, als ob aus Schwülen Erdentagen,  
Uns grüßt noch junges, frischgemähtes Heu,  
Jedoch des Herbstes müde Lüfte sagen,  
Daß Lenz und Sommer, beide, längst vorbei

In dieser schönen, warmen Morgenstunde  
Stiehlt sich die Wehmut langsam mir in's Herz,  
Allmählich öffnet sich die alte Wunde,  
Und es erwacht in mir der alte Schmerz.



Wie möcht' ich heute gern an deiner Seite  
Betrachten dieses schöne Erdenbild! —  
Mein Blick schweift sehnsuchtsvoll in ferne Weite  
Und meine Seele ist von dir erfüllt.

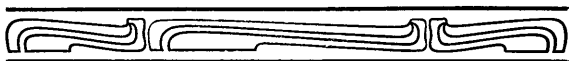




### **Gleich Ikarus.**

Gleich Ikarus wollt' ich zur Sonne schweben,  
Und jauchzend ließ' ich meine Stimme schallen,  
Da — tauten meine Flügel von den Strahlen  
Und, stürzend, mußte ich mich dem Tod ergeben!



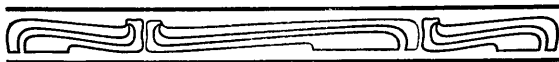


## Zweierlei Liebe.

Du bist in meinem Leben  
Der strahlende Sonnentag,  
Voll blühender, duftender Blumen  
Und fröhlichem Amsellschlag.  
Die Sonne deiner Liebe  
Manch süße Früchte reift,  
Dazwischen, mit heißen Schwingen,  
Mich brennende Sehnsucht streift

Dann heilt die sternenhelle,  
Friedbringende Mondesnacht  
Mein Herz, das tagemüde,  
Das du so matt gemacht.  
Sie bettet weich mein Leben,  
Bringt mich ganz still zur Ruh  
Der Mond, die treue Liebe,  
Deckt sanft mein Sehnen zu.





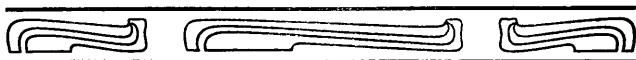
## Beim Glückschmied.

Schwinge den Hammer höher!  
Schwing' ihn mit eisernem Arm!  
Was auf dem Amboss glühet,  
Tausende Funken sprühet,  
Ist ja mein Herzensharm!

Gieb durch den Fleiß deiner Hände  
Ihm eine neue Gestalt!  
Jammer in Glück du mir wende,  
Himmel den Segen dir spende,  
Solang dein Hammer Schlag schallt!







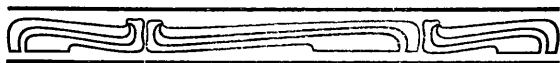
**Laß mich.**

Laß mich in meinem Leid und frag' nicht wieder,  
Warum ich still, weshalb so rot die Lider  
Du siehst, mein Auge tränt, die Lippen beben,  
Das, was ich mein gewähnt, mußst ich hergeben,  
Was mich so herzensfroh, so glücklich machte,  
War nur ein Traum, aus dem ich heut erwachte

Du sahst mich nimmer so? War immer fröhlich?  
Ich werd' auch wieder froh! Denn ganz allmählich  
Wischt von den Augen uns die Zeit die Tränen,  
Tilgt aus dem Herzensgrund das eitle Sehnen,  
Und neues Leben folgt und neue Freuden,  
Wenn nur der Schmerz vorbei, vorbei die Leiden

frag mich, mein Freund, nur heut nicht nach dem Grunde,  
Laß still vorüberziehn die schwere Stunde!



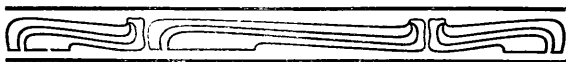


Addio mia cara, carissima!

Das Trennungsweh ihr so bitter war,  
Doch scherzte ihr Mund und ihr Auge blieb klar,  
Ob ihm der Abschied wehe zur Stund'.  
Verriet nicht sein Blick, nicht sein lächelnder Mund,  
Sein Abschiedswort klang ja fröhlich beinah:  
„Addio, mia cara, carissima!“

Es raft der Zug und der Schmerz raft mit,  
Der Abschied ihr tief in die Seele schnitt,  
So kalt geschieden, ohn' jedem Leid,  
Und vor ihr die lange Trennungszeit!  
Doch, klang's nicht im Ton wie Wehmut beinah?  
„Addio      mia cara      carissima!    “



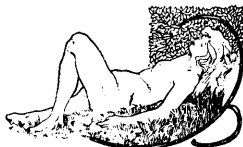


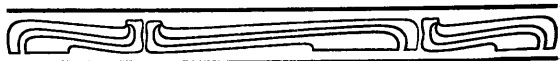
## Schwermut.

Mein Herz ist eine Wüste,  
So unabwehrbar weit,  
Wie schwere Nebel lagert  
Sich drüber der Schwermut Leid

Kein Sonnenstrahl des Trostes,  
Nicht Blüte weit und breit,  
Nur über dem einsamen Felde  
Ein schwarzer Vogel schreit

Er schwingt sich auf zur Höhe  
Und breitet die Flügel weit  
O Sehnsucht, schreiende Sehnsucht,  
Wer tötet dein Herzeleid?





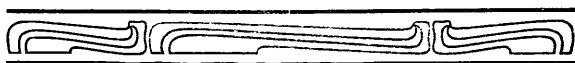
## Lied.

Im Herzen regt sich ein neues Lied,  
Das lehnt sich heraus zur Entfaltung,  
Ich spüre fein Drängen in meinem Gemüt,  
Den mächtigen Wunsch nach Gestaltung.

Wo finde ich neuer Töne Klang  
Zu einem harmonischen Ganzen?  
Meiner Freuden und Leiden Wechselgesang  
Ist durchzittert von Dissonanzen!

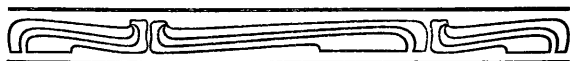
Das Lied — ein seliges Jauchzen sei  
Im Glück von der Seele erfunden,  
Oder — ein zitternder Schmerzensschrei  
Aus tiefen, noch blutenden Wunden.

Kein jauchzendes Glück mir im Herzen wohnt,  
Die Quellen der Liebe verschlossen,  
Und der Schmerz, der im Innern einsam thront,  
Ist so kraftlos, so lichtscheu, verdrossen



Das Lied, das werdende, leis verstummt,  
Eh es zum Hymnus geworden  
Tief im Herzen es manchmal klagend summt  
Begleitet von dumpfen Akkorden.





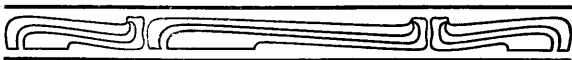
## Das mißrathene Kind.

Wo Pflicht und Vernunft die Eheleut find,  
Die Sehnsucht sie großziehn — ihr einziges Kind.  
So fremdgeartet das Wesen erscheint,  
Es tollt und es lacht nicht: — es träumt nur und weint,  
Was Mutter Vernunft nun garnicht gefällt  
Und oftmals bekommt die Kleine Schelt!

Ach, Mutter Vernunft! Die weisen Lehren  
Wird euer Mädel nicht lange hören!  
Ich ahn's, daß das Kind dem heißen Blut,  
Dem Junker Leichtfinn von Herzen gut,  
Dem folgt sie nach in die Welt hinaus  
Und fremd wird der Jungfrau das Vaterhaus! ..

Seht, brave Eltern! Ihr werdet eben  
Eine echte Skandalgeschichte erleben!



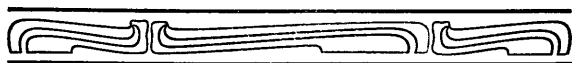


## Im Volkston.

Ich kenn ein treues Herze,  
Das birgt in seinem Schrein  
Für mich an tiefer Liebe  
Sein ganzes, volles Sein.

Und doch, ist dieses Herze  
Für mich so weit — so weit!  
Ich kann den Schatz wohl heben  
Erst jenseits allem Leid





## Trennung.

„Reich mir noch einmal die Hände dein,  
Laß sie mich innig küssen!  
Ist es denn möglich, daß ich allein  
Werde jetzt wandern müssen!“

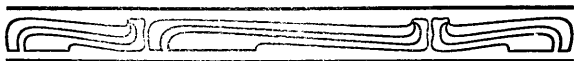
Bliebst auf dem Bahnsteig so bleich und trüb,  
Traurig sahst du mich scheiden,  
Du, mein vereinsamtes, armes Lieb'  
Tragen wir tapfer das Leiden!

Abgerissen hat uns das Geschick  
Eins von des anderen Herzen,  
Bluten lehn wir das ärmliche Glück,  
Brennende Wunden Schmerzen

Liebchen, leb wohl, es muß ja so sein,  
Läßt's sich ja doch nicht vermeiden!  
Armes, vereinsamtes Liebchen mein,  
Tragen wir tapfer das Scheiden!







**Ich habe mein Sehnen zum Schweigen  
gebracht.**

Ich habe mein Sehnen zum Schweigen gebracht,  
Ich habe tagsüber nicht dein mehr gedacht,  
Nur im Traume der dunklen Nacht.

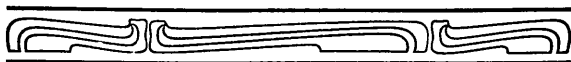
Da flog meine Seele ins Weite hinaus,  
Und klopfte schüchtern an deinem Haus,  
Und lugte still nach dir aus

Und fand deine Seele, harrend, bereit,  
Sie suchte mich in der Einsamkeit,  
Mit lehnendem Herzeleid

Ich habe mein Sehnen zum Schweigen gebracht,  
Ich habe tagsüber nicht dein mehr gedacht,  
An den Traum nur, den Traum in der Nacht



Hsl.



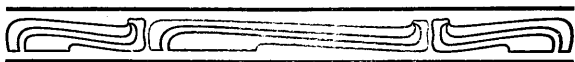
**Es war einmal.**

Auch du und ich wir waren glücklich  
Dereinst an einem frohen Tag,  
Als alle Welt im Blüten Schmucke  
Und Sonnenscheine vor uns lag.

Im Vollbewußtsein unsrer Liebe  
Jauchzte das Herz in Seligkeit,  
Und der Verstand? Er war so müde,  
Er schlummerte in dieser Zeit

Wir faßten an der Hand uns beide  
Wie Kinder, selbst den Kindern gleich,  
Und lahn in unsrer Augen Blicken  
Das ganze Schöne Himmelreich.

Wir lebten in der Welt der Träume,  
Und statteten nach unfrem Sinn  
Ein Häuschen aus, in dem wir wohnten:  
Ein König, — eine Königin! —

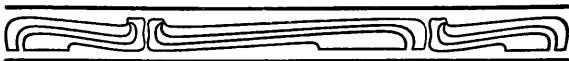


Wir wußten es: es sind nur Träume,  
Und nimmer wird uns wahr dies Glück,  
Daß schon der nächste Tag dem Leben,  
Der Wirklichkeit uns gibt zurück.

Doch wie die Kinder ganz vergessen,  
Das Leben auf des Spieles Höh, —  
So bannten wir auch alle Zweifel  
Und alles Leid aus unsrer Näh! —

Auch ich und du wir waren Kinder  
Den einen Tag, da wir zu zwei'n  
Ein kleines Paradies uns schufen,  
Im Reich der Träume — ganz allein!





### **Ungelegnet.**

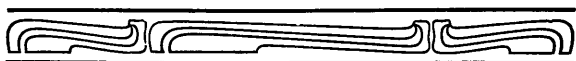
Ich habe dich heut morgen nicht gesehn,  
Muß ohne Segen jetzt ans Tagwerk gehn!

Träg ziehn die Stunden mir, träg fließt das Blut,  
So schwer das Herz, so fiebermatt der Mut.

Und eine Ungeduld nur zerrt in mir:  
„Wär's Abend nur und wäre er bei dir!“

Ich habe heut nicht in dein Aug gesehn,  
Muß ungelegnet meines Weges gehn!





**Daß ich die sonnigen Tage ohne dich  
leben soll!**

Täglich grüßt mich die Sonne strahlend im  
goldigsten Schein:

— „Bist du noch immer so einsam, so mutter-  
seelenallein?

Wo ist dein Liebster geblieben? Geht doch hinaus  
in den Wald,

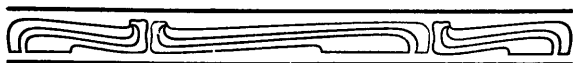
Lauscht, wie dem Herbst zum Lobe Vögleins  
Liedchen erschallt.“ —

Liebster, sie muß es ja wissen, warum ich so  
trauervoll,

Daß ich die sonnigen Tage ohne dich leben  
soll!

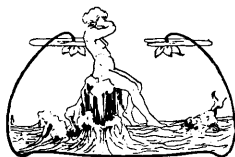
Wollte bei Wetter und Stürmen einsam des  
Weges gehn,

Wollte mutig, alleine, manch' harte Kämpfe  
bestehn,



Doch kommen sonnige Tage, heiter, voll liegender  
Luft,  
Jauchzend wollt' ich mich bergen, Liebster, an  
deiner Brust,  
An deiner Seite lauschen dem lachenden Glück  
in der Welt,  
Solang' die strahlende Sonne uns unser Leben  
erhell't!

Daß ich die sonnigen Tage ohne dich leben  
soll!



---

## Das Eiland Glück.

Weit, weit,  
Hinter den Bergen, wo Raum und Zeit  
Über dem Weltall einander grüßen,  
Wo Ströme des Leids zusammenfließen  
Und in das Meer der Vergessenheit  
Schäumend und tobend sich ergießen, —  
Aus den Meeresfluten ragt  
In üppiger, niegeschauter Pracht,  
Das Eiland Glück

Dahin schweift mit Sehnen mein tränen schwerer  
Blick





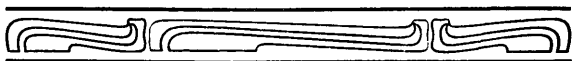
## **Zum Abschied.**

Lebwohl, mein Lieb, vergiß die Tränen,  
Die wir geweint nach all' dem Glück,  
Den Sturm vergiß und laß das Sehnen!  
Denk nicht mit Schmerz an mich zurück!

Gedenke nur der schönen Stunden,  
Der Tage voller Liebesglut,  
Da unsre Herzen sich gefunden,  
Vergiß sie nicht und — bleib mir gut!







**Ein steter Abschied ist das Leben.**

Ein steter Abschied ist für uns das Leben,  
Ein langes, bittres Voneinander scheiden,  
Und unfres Trennungsschmerzes herbes Leiden  
Kann nicht des Glückes Wagschale heben.

Wohl gaben wir uns hin dem goldnen Traume,  
Glückjauchzend hört' ich deines Herzens Schlagen,  
Doch dann vernahmen wir der Mäuse Nagen  
Tief drin in des Gewissens dunklem Raume ..

Ja, unfre Liebe ist ein Abschiednehmen,  
Ein stetes, Schweres, Schmerzliches Entlagen,  
Ein Sichvonfernegrüßen, ohne Klagen,  
Mit einem Lächeln durch das ganze Leben!



---

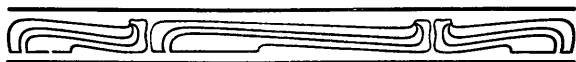
## Gedankenflug.

Aus den lauten Menschenfreuden  
Stehl' ich mich beiseit,  
Und des Waldes Einsamkeiten  
Nehmen auf mein Leid.

Fessellos und ohne Schranken  
Ziehen dann selband  
Die gefangenen Gedanken  
Ins gelobte Land.

Kennen nichts von Hindernissen,  
Bis sie in der Hut  
Deiner Lieb die Heimat wissen,  
Wo sich's felig ruht!





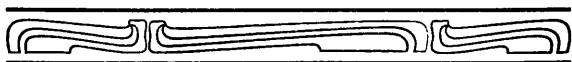
## Eine Antwort.

Nein,  
Daß unsrer Liebe schöne Kinderzeit  
Mit ihrer sonn'gen Frühlingspracht verschwunden,  
Bedaur' ich nicht, betraure nicht voll Leid  
Die Flucht der hellen, frohen Lebensstunden!

Der Liebe Frühling hat mich wohl entzückt  
Mit seinem Blütenschnee auf allen Wegen,  
Doch haben mich die Zeiten nicht beglückt,  
Nur heiße Wünsche konnten sie erregen!

Nun kam der Liebe Sommer: heißer loht  
Die Sonne, — heiß ward das Begehren,  
Ich liebte, ward geliebt: Naturgebot,  
Wer will sich gegen dessen Urkraft wehren?

Und wie die Sonne zeitigt alle Frucht,  
So wuchs und wurde stark auch unsre Liebe,  
Sie wäre Liebe nicht, wenn in der Flucht  
Der Zeit sie stets nur warme Neigung bliebe!



Der Sommer brachte heiße Leidenschaft,  
Er brachte Stürme, ließ das Herz erzittern, —  
Doch gab das alles unsrer Liebe Kraft,  
Sie trotzte allen Stürmen und Gewittern.

Und wenn der Sommer hin, der Herbst tritt ein  
Und streut dann aus des Lebens bunte Blätter,  
Es sammelt die Erinn'ung alles ein,  
Was leuchtet goldigrot nach Sturm und Wetter.

Dann kommt der Winter, und die Lieb' wird still,  
Ob ungestillt, doch still nach all' den Leiden,  
Und lebend in Erinnerungen will  
Sie lautlos aus dem Erdendasein scheiden.

Nein,  
Ich bedaure nicht entchwund'ne Frühlingszeit, —  
Genoß den Sommer, grüß' des Herbstes Stürmen,  
Und sehe ohne Groll und ohne Leid  
Den Schnee des Winters um mein Herz sich  
türmen.



---

---

## Ende der Liebe.

Glücksel'ge Tage hab' ich einst gekannt,  
Mit tausend Namen hast du mich benannt,  
Vielliebe Worte sprach beredt dein Mund,  
Ich war dein „Liebste“ auf dem Erdenrund,  
Ich war dein „Herz“, dein „Seelchen“, weißt du's  
wohl,

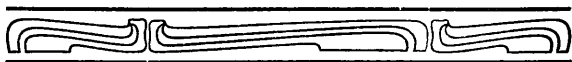
Was dieses kleine Wort bedeuten soll?  
Dein Seelchen?!

Und nun?

Die Schönen, all' die wonn'gen Namen sind  
Wie manches Wort gesprochen in den Wind  
Kein Kosewort für mich dein Mund mehr kennt,  
Kaum, daß er mich bei meinem Namen nennt!  
Und gestern, nach dem Fest, hab' ich bei Nacht  
Die Kosenamen all' zur Ruh gebracht,  
Aus deinem Mund vernahm ich laut und klar,  
Was für mein Herz das Todesurteil war.  
Denn, was du sagtest, wußtest du genau  
Und immer hör' ich's wieder:

Gnäd'ge Frau





### Verirrt.

Ich hab den Weg verloren, — such ihn vergebens,  
Und bin des Irrrens müd und müd des Lebens  
Den Berg der Hoffnung habe ich bestiegen,  
Und sah das Tal des Leides vor mir liegen;  
Im Wald des Grübelns wurde mir so bange,  
Ich war am Abgrund der Verzweiflung lange  
Wie find' ich heim aus diesen Herzenswirren?  
Ich kann nicht mehr in Nacht und Dunkel irren!  
Die Augen brennen mir von heißen Tränen,  
Das Herz, das wimmert laut vor bangem Sehnen,  
Wer hilft mir auf? Wer lindert meine Schmerzen?  
Wer weist den Weg mir heim zu seinem Herzen?





## Meine Lieder.

Es liebte ein Bäumchen im Walde  
Der goldene Sonnenstrahl,  
Er küßte tagtäglich die Blätter  
Wohl hundert und tausendmal!

Die heißen Küsse färbten  
Die Blätter bald rot wie Blut,  
Sie waren wohl nicht gewöhnt  
An Sonnenliebesglut

Da schied allmählich der Sommer,  
Der Strahl ward fern und kalt,  
Vor Kummer vergilbten die Blätter  
Und lehnten sich fort aus dem Wald. —

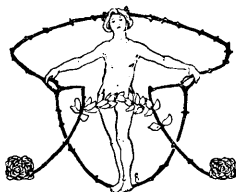
Das Bäumchen in dem Walde  
Bin ich, — der Strahl bist du,  
Der mir in sonnigen Tagen  
Gab Liebe und Glück und Ruh. —



Da gingst du von mir        es wurde  
Um mich so öde und kalt,  
Es kam dann der Herbst, der böse,  
Zu uns in den lieben Wald,

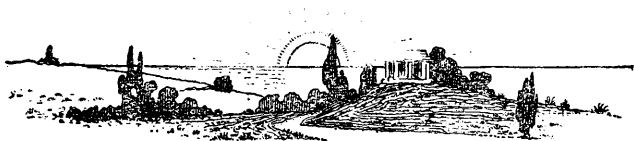
Und brachte den grimmigen Sturmwind  
Mit aus dem Norden her,  
Der nahm mir meine Blätter  
Und streute sie umher

Doch hab' ich sie gesammelt  
Zu einem Häufchen klein,  
Die Blätter der Erinnerung  
An Lenz und Sonnenschein!





# Verschiedenes.

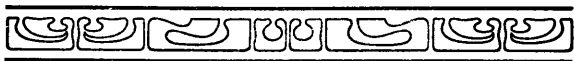


„On n'ose pas.“

Als ich noch schulpflichtig, im kurzen Kleid,  
Da schaffte mir ein Wort viel Herzeleid, —  
In der Pension hört' ich es oft erwähnen,  
Und ärgern konnt es mich beinah zu Tränen:  
„On n'ose pas!“ hieß es immer streng und hart,  
Pflichttreu und selbstbewußt nach kleiner Mädchen  
Art.

Man durft' ein zweites Butterbrot nicht essen,  
Die Muttersprache sollt' man fast vergessen,  
Und englisch und französisch stets parlieren,  
Und nichts Verbotenes im Schilde führen;  
Beim Lernen nicht ein Bilderbuch betrachten,  
Und stets auf Sitte und auf Anstand achten.  
Und ob das Herz auch noch so gern was will —  
Doch „on n'ose pas“ — und es beschied sich still.

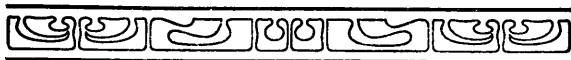
Schulpflichtig bin ich längst nicht mehr, und, leider,  
Trag ich der Mode nach ganz lange Kleider!  
Doch strenge hält des Lebens Schule mich,  
Das Wort: „on n'ose pas“ stets vernehme ich.



Gar oft wünscht' ich von eines Reichen Tisches  
Habe

Für mich — nur eine winzig kleine Gabe:  
Nach einem Brötchen mit was Köstlichem belegt  
Mein nicht gesättigt Sein Verlangen trägt. —  
Das Herz will in der Muttersprache sprechen,  
Doch Fräulein Konvenienz nennt es Verbrechen.  
Und schlage ich mein Lebensbüchel auf,  
Und finde Glück und Liebe ich vollauf,  
So nah, so greifbar nahe — und so reich!  
Mein Schicksal kommt mit strenger Miene gleich,  
Und achtet nicht des Herzens stilles Leiden: —  
„On n'ose pas“ — und das Herz muß sich  
bescheiden!





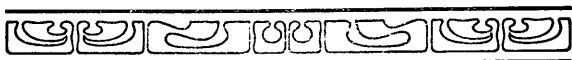
## Des Pedanten Herz.

Ich hab ein niedlich Schlüsselein  
Am Wege aufgelesen,  
Es paßte ganz in's Herz hinein  
Von einem lieben Wesen.

Ich öffnete den Herzenschrein: —  
O weh! Was muß ich schauen!  
In's Innere drang ich tiefer ein  
Mit Staunen und mit Grauen!

Die Ordnung! Diese Sauberkeit!  
Kein Stäubchen war zu finden,  
Denn eine große Reinlichkeit  
Fegt aus des Tages Sünden.

Ein Bündel starrt mir in's Gesicht,  
Ein großer, schwerer Packen,  
Ich lese: — Aktenstücke: „Pflicht“ —  
Und beuge meinen Nacken.



Die zehn Gebote stehn als Text  
Mit roter Schrift geschrieben,  
Daß ja kein Zweifel draus erwächst,  
Ist alles übertrieben.

Mit einem Schauer Ichloß ich nun  
Das Aktenstück voll Tugend,  
Schwer mußte es auf dem Herzen ruhn,  
Erdrückend alle Jugend.

Ich suchte, alles räumend weg,  
Die Liebe unverdrossen,  
Und fand — ein Kästchen klein aus Blech,  
Hermetisch hübsch verschlossen!

Die frische Liebe hat er hier  
Zur Freundschaft mariniert,  
Weil die natürliche Manier  
Sein pflichttreu Herz geniert!

Das war es, was ich drinnen fand:  
Ein Herz das nie sich sonnte

Wie nur der Schlüssel dem Pendant  
Abhanden kommen konnte?





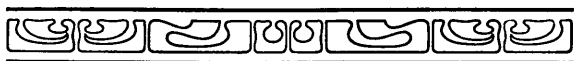
## Notturmo.

Schnee, Schnee, wohin der Blick sich suchend  
wendet

Ein bläulichweißes Tuch sind Feld und Straßen,  
Und drüber, von dem Sternenheer verlassen,  
In Nebelflor gehüllt, wie fröstelnd, steht der Mond,  
Der dieser Welt gedämpften Schein nur spendet

Wie find ich mich aus dieser Einsamkeit  
Zum Frieden meiner Herzensheimat wieder?  
In großen Flocken kam das herbe Leid  
Geräuschlos von der kalten Höhe nieder  
Und hat die Lebenswege weit und breit  
Verschneit





## **Lasse das Grollen, Herz!**

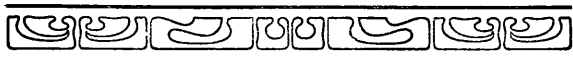
Ich kann ja nimmer gram dir sein,  
Nicht zürnen kannst du mir,  
Und aller Groll ist ja nur Schein  
Und — schlaue Kriegsmanier!

Du liebst mich ja wie dein Augenpaar,  
Das dir die Welt erschließt,  
Du bist mir das Herzblut immerdar,  
Das in den Adern fließt.

Sag, könntest du blind durchs Leben gehn,  
Dir schäd'gen die Hügelein?  
Könnt' ich mein Herzblut verrinnen lehn,  
Würd' es mein Tod nicht sein?

So lasse denn das Grollen, Herz,  
Betrügen kannst du mich nicht —  
Ich weiß, es ist ja alles Scherz,  
Und — lache dir in's Gesicht!



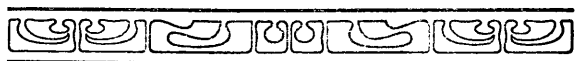


## **Leben, rinn nicht so schnell.**

Leben, rinn nicht so schnell dahin zu dem  
    harrenden Ziele!  
Ach, es gibt deiner ungekosteten Gaben so viele!  
So viel Sehnen, das eitel war, ist noch hienieden  
    zu stillen,  
So viel glühender Wünsche gibt es noch hier  
    zu erfüllen!  
So viel fremder Seelen edle Tiefen erkennen,  
Von dem äußeren Menschen das Urbild der  
    Gottheit zu trennen,  
In so viel weltmüde Augen tiefinnig zu blicken,  
Und an das Herz viele einsame Menschen zu drücken,  
So viel Tränen zu trocknen, so viel Kummer zu  
    lindern,  
Reifen Samen zu streu'n in die Seelen von herzigen  
    Kindern,  
Jubelnde Freude mit Glücklichen teilen in  
    wonnigen Tagen,  
Ach, es gibt noch so vieles zu sehen, zu denken,  
zu fühlen, zu sagen!





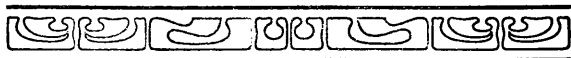


## Lebwohl.

Lebwohl! Dies eine kleine Wort,  
Das bebend oft die Lippe sprach,  
Als schwacher, zitternder Akkord  
Hallt es im Herzen lange nach.  
Und seine Melodie voll Schmerz,  
So sehnsuchtsvoll, so schwer und bang,  
Macht oft das kleine Menschenherz  
So seltsam traurig, müd' und krank

Und doch! Es dürft' nicht Gram allein,  
Es sollt' ein neuer, frischer Klang  
Dem Wort „Lebwohl“ beschieden sein,  
Als schöner, froher Leitgesang.  
Lebwohl — es heißt: ich wünsch dir Glück,  
Und wohlgemut möcht' ich dich lehn!  
Lebwohl! Und dann beim letzten Blick  
Füg' still hinzu: „Auf Wiederlehn!“





## Südbilder.

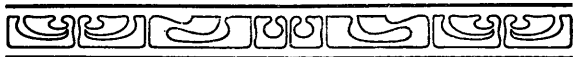
Tag:

Brennende, lengende Sonne,  
Sandige Straßen voll Staub,  
Grau ist der Bäume und Sträucher  
Mattes, verdorrendes Laub.

Auf dem glutatmenden Pflaster  
Endet ein röchelnder Hund,  
Dort ein verkrüppelter Bettler  
Lallt mit trockenem Mund

Droben am tiefblauen Himmel  
Strahlet der Sonnengott,  
Strahlt auf die lechzende Erde,  
Strahlt auf die Not und den Tod.





Nacht.

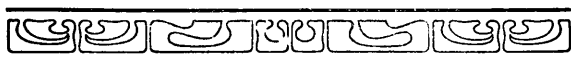
Langsam ist emporgestiegen  
Nun der Mond in voller Pracht,  
Tausend Silbersternchen schmiegen  
Sich an ihn        Nun ist es Nacht. —

Schaue auf des Meeres Wellen  
Ich des Mondes Silberband,  
Tausend heißer Wünsche schwellen,  
Überflutend den Verstand

Des Orchesters Melodien  
Trägt ein sanfter Wind mir zu,  
Sehnsuchtsvolle Bilder ziehen  
Leis vorbei        Mein Herz schaut zu

Unerfüllte Wünsche hegen,  
Sehnsuchtsträume glutentbrannt, —  
Nein, ich spüre keinen Segen  
Hier in diesem fremden Land!



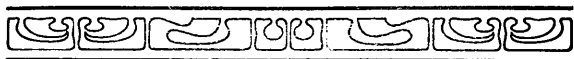


## Die Schwindflüchtige.

Mir träumte, mein Leben wär sonnig und schön,  
Ich hab' meine liebsten Toten gesehn,  
Mein kleines Kindchen war froh und gesund,  
Ich küßte ihm oft den rosigen Mund  
Ich war in der Heimat, zur Weihnachtszeit,  
Und Leben und Lieben — war selige Freud'  
Es stand mir zur Seite mein lieber Mann  
Und sah mich so strahlend, so wonnevoll an

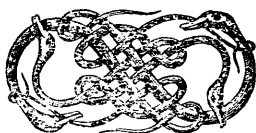
Da bin ich vor Glück wohl mit Jauchzen erwacht!  
Es schwindelt mir: ringsum ist dunkle Nacht.  
Der holde Traum war so grausam schön,  
Ich hab' mich noch niemals so glücklich gesehn,  
Ich fühlte so deutlich, daß das um mich her —  
Mein Glück, meine Wonne, mein Leben wär!

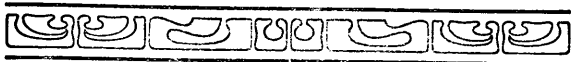
Mein Lager ist hart und mein Kissen ist heiß,  
Die Stirne feucht mir vom Fieberschweiß,



Ich bin in der Fremde — im Süden, allein,  
Und doppelt empfind' ich der Krankheit Pein,  
Des Daseins Schwere, des Lebens Not,  
Und meine Seele — schreit nach dem Tod!

Doch sterben! Nur hier nicht im fremden Land,  
Von keinem geliebt, von niemand gekannt,  
Barmherz'ger!! Nur hier nicht!!





## Rosen.

„Liebling gesunde! Und läum mit der Heimkehr  
nicht lang!

Deine „Grace Darling“ schmückt sich schon zum  
Empfang!“

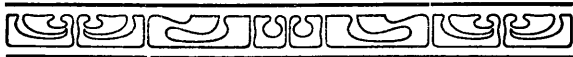
Fiebernd las in der Ferne die Worte das junge  
Weib,

Heftiges Schluchzen erschütterte ihren geschwächten  
Leib.

Und nach einigen Wochen schrieb der ferne Gemahl:  
„Denk' dir, dein Rosenstock blühet nun schon  
zum zweiten Mal.

Nimmer rastend füllt sich mit kräftigen Knospen  
der Strauch,

Dich einst willkommen zu heißen mit seinem  
duftenden Hauch!“



Als das Briefchen jedoch erreichte das weltferne  
Ziel,  
Von dem herrlichen Rosenstock Blüte um Blüte  
zerfiel.

Aber, aufgerafft hat er sich noch zum letzten Mal  
Und die schönsten Blüten hingen herab ohne Zahl,

Ihre Sehnsucht — der Hausfrau entgegenzublühn  
— war gestillt,  
Und ihr Wunsch — ein Willkommen entgegen-  
zuhauchen — erfüllt.

Eine zitternde Hand alle Blüten vom Stocke  
schnitt  
Und der Mann gab die Rosen der toten Frau  
in die Ewigkeit mit.



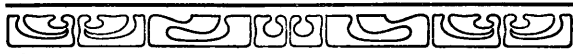


## Das Zucker schlagen.

Im Garten spielt die Kinderchar  
Am schönen Sommermorgen:  
Klein-Lenchen mit dem wirren Haar,  
Hans, Bertha, Fritz und Max sogar  
Vergißt der Schule Sorgen.  
Und drinnen geht es Schlag für Schlag,  
So dröhnend, schallend durchs Gemach:  
Großmütterchen schlägt Zucker.

Die Töne sind so wuchtig hier,  
Daß weit man sie vernimmt:  
Im Saal ertönen im Klavier,  
Das alt und schwach geworden hier,  
Die Saiten halb verstimmt  
Es merken auch die Kinder auf:  
„Was ist das?“ — spricht der kleine Hauf —  
„Großmütterchen schlägt Zucker!“

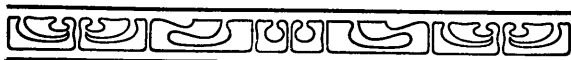




„Geschwind, Klein-Lenchen, komm geschwind,  
Laß liegen deine Puppe!  
Bist wohl ein kleines Schnecklein, Kind!  
Sieh, wie so fix die andern sind!  
Lauf hurtig in die Stube!  
Du hörst doch, was man drinnen schlägt,  
Wie's raschelnd das Papier bewegt?  
Großmütterchen schlägt Zucker!“

Es stürmt herein die kleine Schar  
Mit schrecklichem Gepolter  
Es wird die Großmutter gewahr,  
Was Grund hiervon und Ursach war,  
Und spricht: „Was, helfen wollt ihr?  
Kommt: Bertha, Hans, Max, Lenchen, Fritz,  
Ihr Mäuschen mit den Zähnchen spitz,  
Großmütterchen schlägt Zucker!“

Und um den Tisch schnell hocken all  
Die Kinderchen gar selig,  
Und schnappen fort, wo überall  
Der Zucker weit wegfällt mit Schall,  
Die kleinen Stücke fröhlich:

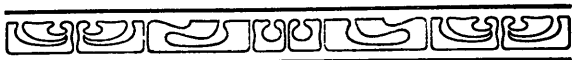


„O, dach ich mein!ch!“ spricht Lenchen-Klein,  
Das nicht behend genug kann sein —  
„Mir, Golschen, Schtückle Tschucka!“

So geht der Schmaus voll Heiterkeit  
Mit Zänklein hier und dort,  
Großmutter Ichlichtet manchen Streit,  
Schafft Frieden bei den jungen Leut'  
Mit liebevollem Wort, —  
Bis ganz der Hut zu Ende ist. —  
Nun schlägt wohl eine lange Frist  
Großmütterchen nicht Zucker!

O wundervolle Kinderzeit,  
Wie bald bist du von hinnen!  
Wo nach des Zuckers Süßigkeit  
Und feines Schlagens Fröhlichkeit  
Gerichtet sind die Sinnen!  
Bald kommt die Zeit, wo Zuckerhut  
Und manches andre teure Gut  
Nur kosten Geld und Seufzer!





## Narzisse.

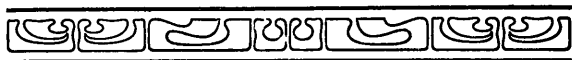
Es hat der Mensch der zarten, weißen Blüte  
Den Namen eines Schönen Griechenjünglings,  
Des selbstgefälligen Narzissus, beigegeben,  
Narzissus, der am Rande eines Baches  
Nicht müde ward, sein Schönes, zartes Antlitz  
Als Spiegelbild in dessen Flut zu schauen,  
Sich zu ergötzen an den reinen Zügen  
Tagaus, tagein

Du Schöner Stern mit feurig-gold'ner Krone,  
Ich schaue tief dir in des Kelches Mitte  
Und lese drin:  
Nicht Eitelkeit und Flachheit sind die Zeichen,  
Narzissus ist es nicht! Ein frommes Mädchen  
Scheint mir die Blume, dem das ganze Leben  
Noch wie ein wunderbares Märchen scheint!  
In deinem Herzen, Mädchen, glimmt ein Sehnen,  
Und heimlich glüht's zum Feuer dem entgegen,  
Der dich einst pflückt



Du bist ein Weib, ein jugendliches Wesen,  
Das unberührt des einen Mannes harrt,  
Dem du dein ganzes junges Sein einst weihst  
Voll Glut und Liebe  
Und selig ist der Mann, der dich gewinnt,  
So keusch, so schön, so glühend und berauschend,  
Der die verhalt'ne Leidenschaft dir wachküßt!





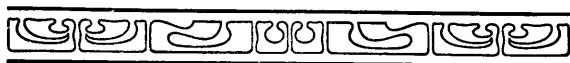
## Ein Scheiden.

Der Abschied wird wohl schwer uns beiden,  
Doch hätt' ich nimmer es gedacht,  
Daß uns das Leben dieses Scheiden  
So schaurig kalt und finster macht!

Die Herzen sind schon längst geschieden,  
Wir ahnten's wohl mit tiefem Sinn:  
Es hat dein Aug' mein Aug' gemieden,  
Denn unsre Liebe war dahin.

Lebwohl! Ich gebe dir die Hände  
Zum letztenmal im Leben heut, —  
Es ist der Liebe Sonnenwende,  
Wir geben heut' ihr das Geleit.





### Offene frage.

„Mutterchen, sag' mir, was tu ich?“ Sprach zu  
der Mutter der Knabe:

„Heute das Wort aus der Bibel vom Lehrer  
vernommen ich habe:

„Schlägt auf die Backe dich einer, reich ihm die  
andere wieder,

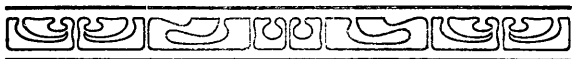
Liebe du deine Feinde, kämpfe den Unmut nieder!“

Mutter, daß ich stets sauber und ordentlich, drauf  
sollt' ich achten,

Nicht die Bücher und Kleider beschmutzen, wie's  
andere mutwillig machten,

Aber, Mutter, die Jungen lachen mich aus und  
nennen mich ‚sauberes Mädel‘,

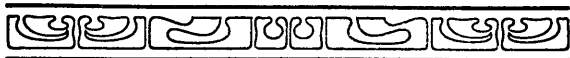
‚Tugendspiegel‘ und ‚Mammaohn‘ .. sag', ist  
das christlich und edel?



Heut', als die Stunde vorbei, stürmte auf offener  
Straße  
Mit einem lauten Geschrei auf mich die ganze  
Klasse,  
Schlugen mit Fäusten mich, Schrieen: „So wehr'  
dich doch, Memme,  
Bist du ein Jung', so zeig' es, hilf dir mal selbst  
aus der Klemmel!“

Mutter, sag', wie soll' ich es machen, daß ich  
dich nimmer betrübe,  
Daß ich dem Lehrer gehorche und immer dir  
folge, du Liebe?  
Was soll' ich tun? Kannst einen Rat du mir  
geben,  
Liebes Mutterchen, sag', wie mach' ich es künftig  
im Leben?“





### Verföhnung.

Ganz nah bist du an meines Bettes Seiten,  
Die Hand nur streck' ich aus, so bist du hier  
Und doch! Geschieden wie durch Ewigkeiten  
Sind wir vom Streit, — und weltfern bin ich dir.  
Ein Zwist trennt uns      ich fühle, wie ich kranke  
An diesem Böselein, das die Sinne lenkt,  
Seit heute früh war jeglicher Gedanke  
Mir wie von Gift und Galle ganz durchtränkt.  
Dann kam der letzte Stoß      und überfließen  
Mußt das Gefäß voll bitt'rem Herzeleid, —  
Nun lieg' ich hier, so einsam, matt, verbissen,  
So nah von dir und, ach! — so weit, so weit!

—   —   —   —   —   —   —   —   —

Barmherziger! Nur eine Flut von Tränen,  
Daß sich doch löse dieser dumpfe Schmerz!  
Und mächtig steigt in mir das wilde Sehnen,  
Mich anzulehnen an dein liebend Herz





Da, endlich ringt ein Schluchzen sich, ein wildes  
Los, das mir lang die Kehle zugeschnürt,  
Und aus den Augen Flut auf Fluten quillt es,  
Ein Segen, den ich lange nicht gespürt

Und tastend suchen meine heißen Finger  
Auf deinem Lager sich an dich heran,  
Ein Stöhnen ringt sich aus dem engen Zwinger  
In deiner Brust

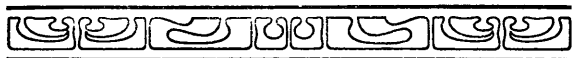
Du lieber, guter Mann!

Dann spüre ich, wie heiße, heiße Küsse  
Dein Mund auf jeden meiner Finger drückt,  
Es sind die ersten, zagen Liebesgrüße

— — — — —  
Die tiefe Kluft ist endlich überbrückt

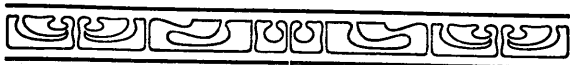






Schenk' nicht das Mutterglück, das heißerlehnte,  
Laß mir nur meines Mannes Lebenskraft,  
Den Wohlstand nimm, an den ich mich gewöhnte,  
Es gibt ein einz'ges Leid, das Gram nur schafft,  
Ein einz'ger Kummer ist nur groß und wahr,  
Den man wohl nie verschmerzen kann im Leben,  
Es ist: Sein Liebstes aus den Armen geben  
Auf immerdar!





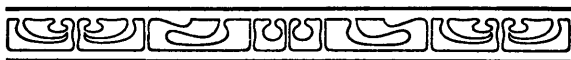
## Heimwehbilder.

Ein Lufthauch brachte süß Erinnern,  
Mir an das ferne Heimatland,  
Und Bild um Bild in meinem Innern  
Bei seinem Gruße mir erstand

Der Tag erlischt      Goldrote Strahlen  
Die Sonne spendet Wald und See,  
Und wie von tausenden Opalen  
Erglänzt des Feldes weißer Schnee.

Und dann bei des Kamines Flammen  
Die Abendstunde warm und traut,  
Es fällt einmal ein Scheit zusammen,  
Die Wanduhr ticktack so vertraut .

Des Abat-jours hellroter Schimmer  
Gibt nur dem Kreise um uns Licht,  
Aus jedem Eckchen in dem Zimmer  
Ein märchenhafter Zauber spricht.

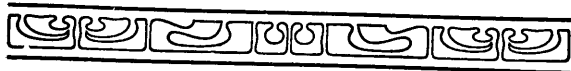


Du ließt mir vor, — ich nähe, flicke,  
Der Hausfrau Tun jahrein, jahraus —  
Und tausch' dazwischen frohe Blicke  
Und Zärtlichkeiten mit dir aus.

Und draußen tobt der Wind vom Norden,  
Der Laden klagt: kri—kri, kri—kri!  
Der Sturm in kraftvollen Akkorden  
Begleitet diese Melodie.

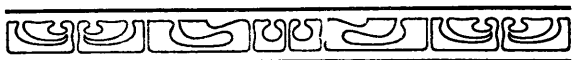
Und allgemach, auf leisen Sohlen  
Kommt auch die Schlafenszeit heran,  
Ein Gähnen hier und da verstoßen  
Mein müder Kopf nichts fassen kann.

„Gut Nacht, mein Mauschen, geh' jetzt schlafen,  
's ist spät, — du siehst so müde aus!  
Ich hab' bei mir noch was zu schaffen,  
Träum' süß — und lösch' die Lampe aus!“



Und dann das Bett, das weiche, warme,  
Schlaftrunken hülle ich mich ein,  
Es nimmt Freund Traum mich in die Arme  
Und führt mich in sein Reich hinein



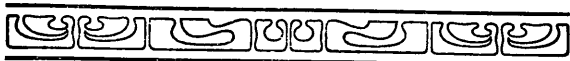


### Stiefmütterchen.

Er hatte sie innig angefleht,  
Doch sie sagte ihm, es sei zu spät,  
Zu spät zum Lieben und Frei'n!  
Es sei die Rosenzeit vorbei,  
Vorbei ihrer einstigen Liebe Mai,  
Des Lebens Herbst tritt herein.

Jhm hatte das Leben sein Glück gewährt,  
Es hat ihm sein liebes Weib beschert,  
Sein Weib und sein Mäuschen klein  
Der Frühling ging und der Sommer kam,  
Und als man der Schnitter Sensen vernahm,  
War er mit dem Kinde allein

Da hat er ans treue Mädchen gedacht,  
Das ihn geliebt, eh sein Glück getagt,  
So Schüchtern, so still und scheu  
Er bot ihr sein Herz, seine Heimat an,  
Doch sah sie ihn nur tieftraurig an,  
Und sprach: „Mit dem Glück ist's vorbei!“



Er wollte gehn, als das Wort er vernahm.  
Da plötzlich, mit trippelnden Schrittden kam  
Ein kleines Mädchen daher:

„O Väterchen, sieh! Ist's nicht wunderbar?  
November ist es — so spät im Jahr —  
Und Stiefmütterchen fand ich! Sieh her!“

Da sah sie sein Kind voller Liebe an,  
Und küßte es heiß, wie's die Mutter getan,  
Da ward ihr die Glut verliehen:  
„Stiefmütterchen wachsen, wenn Rosen verblühn,  
Solange die Sonnenstrahlen noch glühn,  
Laß beid' uns dein Kind erziehen.“ —







## Mein Reich ist nicht von dieser Welt.

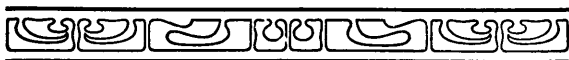
Du fragst mich, wie es nur geschieht,  
Daß immer fröhlich, lenzvergnügt  
Mein Auge in das deine sieht,  
Wo doch das Glück mir nicht genügt?

Und doch bin ich des Glückes voll,  
Des Märchenglücks der Phantasie,  
Daß wohl die Freude überquoll,  
Die meinem Aug' den Schimmer lieh.

Ich lebe einen holden Traum,  
Weit in des Glückes Zauberreich,  
Wo, außer Zeit und außer Raum,  
Der Wunsch Erfüllung bringt sogleich.

Ob auch das Leben bettelarm,  
Vom Lebensbaum manch' Blättlein fällt,  
Fremd bin ich worden jedem Harm  
Im Reich, das nicht von dieser Welt.

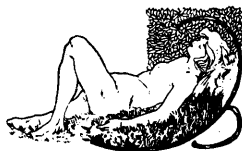


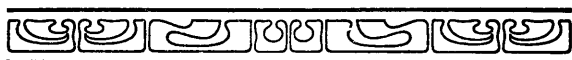


## Herbststimmung.

Wie stilles Glück mich diese Tage grüßen  
Die Sonne scheint mir wie im Märchentraum,  
So süß der Duft der Blätter zu den Füßen,  
Und ich — ein Stück vom All im Weltenraum.

Kein Wunsch, kein Sehnen drückt dies stille Leben,  
Das Herz pocht nicht mit raschem, heißem Schlag,  
In's All zurück will meine Seele schweben  
Und still vergehn wie dieser gold'ne Tag.





## Erster Schnee.

„Wer sich wälcht mit erstem Winterschnee  
Ist gefeit vor allem Winterweh!“  
Aus den lachend-frohen Kindertagen  
Hör' ich Großmutter die Weisheit sagen.

## Erster Schnee

Nun liegt er auf dem Leben,  
Still bedeckt er mir mein herbes Weh  
Meine Seele kann nun aufwärts schweben,  
Rein und klar ward sie vom ersten Schnee.  
Und es gibt kein Leiden mehr auf Erden,  
Auf der ganzen Welt kein bitt'res Weh,  
Daß es mir zum Schmerze könnte werden,  
Nach des Lebens erstem Winterschnee





## Einlam.

Nun bin ich in den alten Räumen,  
Wo einst dein frohes Lachen Icholl,  
Wo einst aus lichten Jugendträumen  
Ein heißes Glücksempfinden quoll.

Dein Zimmer ist's, das warme, traute,  
In dem du einst so froh gehaust,  
Wo ich dein Seelenleben schaute,  
Von Jugendstürmen wild durchbrauft.

Mir ist's, als ob dein Hauch, der warme,  
Noch Leben gibt und Wohnlichkeit,  
Als müßt ausbreiten ich die Arme,  
Dich zu umfahn voll Zärtlichkeit

Doch Stille bleibt's ringsum im Kreise,  
Und weltenferne weiß ich dich  
Der dumpfe Schmerz löst auf sich leise,  
Und weinen muß ich bitterlich.





## **Laß mir den Trost.**

Leben, laß mir den Trost, daß ich nicht lebte  
vergebens,  
Laß mich beim Scheiden erkennen den vollen  
Inhalt des Lebens!  
Laß mich empfinden, daß ich, wenn auch nur  
einem einzigen Wesen  
Hier auf der Erde, fein Glück und fein Segen  
gewesen!





### Vorfrühling.

Noch kräftig ist der herbe Winterduft,  
Doch schon gelchwängert von den Sonnenstrahlen,  
Wie leise Lieder klingt es in der Luft  
Und in dem Herzen tönt ein Widerhallen.

O Sonne, strahlend schön in blauer Höh',  
Ich strecke bittend aus nach dir die Arme,  
Laß auferstehn aus reinem, weißen Schnee  
Das Frühlingsglück, das traute, lebenswarme!



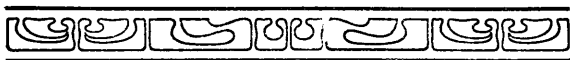


### Anklage.

Du läßt verehren dich, du stolzes Weib,  
Verehren um des Heil'genscheines willen,  
Den alle Tugend um dich fleißig wob?  
Ich aber sag' dir: ich verachte dich!

Der Tugend Kön'gin ist die stolze Freiheit,  
Die den gewählten Weg geht unverdrossen,  
Trotz scheeler Blicke krittellücht'ger Nächsten, —  
Doch, diese Tugend gab dir keine Strahlen!  
Der Freiheit Schwester ist die süße Liebe,  
Doch pocht' die Lieb' umsonst an deinem Herzen,  
Um Einlaß für das heiße Glücksverlangen

Du nennst mir triumphierend deine Treue?  
Doch, — was ist Treue ohne tiefe Liebe?  
Ein leeres Wort, ein Schall ist solche Treue,  
Ein Ziehn am Joch mit einem andern Wesen,  
Vom Peitschenhieb der Pflicht stets angetrieben!

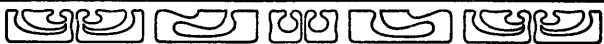


Wirf ab den Heil'genschein, Scheinheil'ges Weib!  
Dich hat die Lieb' geküßt mit heißem Kusse,  
Und hochbeglückt, beglücken konntest du,  
Wie es nur wen'gen Sterblichen beschieden!  
Doch, dir gebrach der Mut, dein Glück zu baun,  
Als es nicht mühelos sich selbst gestaltet!  
Du hast das Brot des Lebens dir verlaget,  
Nur heimlich, ganz verstohlen, dann und wann,  
Hast du genascht, unart'gem Kinde gleich,  
Das an dem Zucker lutscht, wenn's niemand sieht!  
Dir war das goldne, eitle Flitterzeug,  
Das alte Basen auf das Haupt dir setzten  
Als Diadem, — begehrenswerter stets!  
Dazu Bequemlichkeit: nicht kämpfen draus,  
Wo sich's zu Haus auf Pfühlen köstlich ruht

Dem Glück entlagtest du und übst die Pflicht?  
O ja! mit süßlich-lauerer Geberde!  
Und allzuwohl des Opfers dir bewußt,  
Das du die Jahre durch der Pflicht gebracht!

Ein Vollentlagen, dünkt mir, kennt kein Klagen,  
Ein frisches Leben kennt kein Rückwärtschaun!

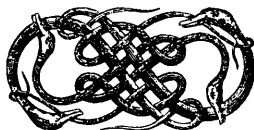




Dich dauert einst der Wahn des Mönches, der  
Den Leib sich knechtet durch asketisch Leben?  
Bedauernswerter bist du selbst! Denn knechtet er  
Den Leib -- erstrebt er Seelenfreiheit,  
Du aber hast dein Lebelang geknebelt  
Den Leib dir, wie auch deine arme Seele!

Die Strahlen um dein Haupt — ich nenn' sie Schlangen,  
Medusenhaft erschienest du mir stets,  
Und willst du wissen, wie ich sie benenne,  
Die Tugenden: Pflicht, Treue, Redlichkeit?  
Sie heißen:

Feigheit, Selbstsucht, Eitelkeit!





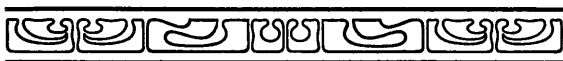
## Rätsel.

Mein Wort lebt in dem Reich der Gräfte,  
Trägt einen Totenwurm im Schild,  
Verbreitet Schwere, kranke Düfte,  
Ist des Zerstörungsdaleins Bild.

Mein Wort ist der Verwesung Grüßen,  
Kennt Leben nicht und Ewigkeit,  
Sein Duft — die Blätter zu den Füßen  
In feuchter, kalter Herbsteszeit.

Und änderst du der Silben Heben  
Und stützt dich auf die zweite nun,  
So zeugt du neues, frisches Leben  
Und läßt den Tod im Grabe ruhn.

Das neuste, was die Sonn' beschienen,  
Was freut die eitle Menschenwelt,  
Was auf dem Lebensmarkt erschienen,  
Kurz, alles was so sehr gefällt,



Der leuchtend Tand, den Damen tragen,  
Was Ohr und Aug' erfasset gern,  
Ja, selbst das Dichterherz muß klagen  
Und dichten nur, wie's heut'

modern



# **Näh-Liesels Lieder.**

(Zyklus.)



### Milsmut.

Wie macht mich die Arbeit so müde und matt!  
Wo ist mein fröhlicher Sinn?  
Wie hab' ich das ewige Nähen satt!  
Ich möchte — ich weiß nicht, wohin

Ich möchte bei strahlendem Sonnenschein  
Im Walde des Frühlings mich freun, —  
Aber, — nicht mutterseelenallein, —  
Ich wollte, wir wären zu zwein!



---

## Begegnung.

Sieh doch mal des Doktors Jüngsten  
Von der Universität,  
Stolz ist er nicht im geringsten,  
Fragt, wie es mir geht,  
Sagt, daß mir das Hütchen stehe,  
Lobt des hübschen Kleides Schnitt,  
Fragt, ob ich spazieren gehe,  
Ginge gerne mit!

Und das muß ich ihm schon lassen,  
Brav scheint er und lieb und gut,  
Und wie drollig kann er spaßen,  
Voller Übermut!

Sollt das Lottchen ihn nur sehen  
Sonntag abend gehn mit mir,  
Würde schier vor Neid vergehen  
Um den Kavalier!



---

## Glück.

Jauchzendes Herz, — sei stille,  
Und vor den Menschen verhülle  
All' deine jubelnde Luft!  
Berge dein Glück, dein tolles,  
Lachendes, übervolles  
Tief und geheim in der Brust!

Dort in dem tiefsten Innern  
Hege ein süß Erinnern,  
Herz, an die selige Stund',  
Daß du in Tagen der Leiden,  
Schöpfest stillselige Freuden  
Tief aus dem eignen Grund!





### Seufzer.

Ach, daß es so kommen sollt!  
Du — ein Edeling,  
Reich an Ehren, reich an Gold,  
Ich — ein armes Ding!  
Nadel, Scher' und Fingerhut  
Ist das Wappen mein, —  
Und mein ganzes Hab und Gut  
Ist die Lieb' allein! —





---

## Dankbarkeit.

Du hast mich gestern so glücklich gemacht  
Mit deinem Herzen und Küssen,  
Ich habe die ganze verflossene Nacht  
Von dir immer träumen müssen!

Und heute gehe ich wie im Bann  
Des Traumes am Leben vorüber  
Was doch ein Stündchen bewirken kann,  
Das du mir schenkest, du Lieber!



---

## Auf der Schwelle.

Der Sonntag ist vorüber  
Mir wird so trüb der Blick,  
Mir wird das Herz so bange,  
Als schied es still vom Glück,

Als stünd' ich auf der Schwelle  
Zu namenlosem Leid,  
Als gäb's nur immer Werktag  
Nach all der Seligkeit!

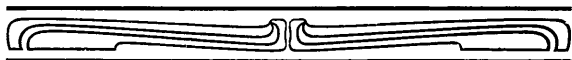




### **Bange frage.**

Haft du auch das, was ich dir voll gegeben,  
Wohl aufgenommen als dein höchstes Gut?  
Ich gab dir ja mein Sein, mein eignes Leben  
Bis auf das letzte heiße Tröpfchen Blut!





### Ahnung.

Ich gab dir alles, was ich hab'  
Gab hin es ohn' Bedenken,  
An Tugend arm steig' ich ins Grab,  
Ich mußte sie dir schenken!  
Noch bin ich jung, noch blüht mein Leib,  
Geweckt von deinen Küssen,  
Du bist der Mann, dem ich das Weib,  
Und hast mich lieben müssen!

Der Jugend volle Blütenpracht  
Gab ich dir hin mit Wonne,  
Bescheine sie nach all der Nacht,  
Du, meines Lebens Sonne!  
Und sollt' ich büßen alle Lust,  
Dereinst von dir vergessen,  
In Armut, Not, Leid in der Brust —  
Ich hab' dich doch besessen!



Und büßt' ich meine Tugend ein,  
Und schreit auch mein Gewissen, —  
Du warst mein Leben, du allein,  
Und ohne deinen Sonnenschein  
Hätt' ich verwelken müssen!



---

## Reue.

Vergessen, ach, vergessen  
Könnt' ich die eine Stund'!  
Hätt' ich dich nie belesen,  
Wünscht' ich im Herzensgrund!  
    Es wüßte meine Seele  
    Von keinem Herzeleid,  
    Von keiner Schuld und fehle  
    In nächt'ger Einsamkeit!  
Vergessen, ach, vergessen  
Könnt' ich die eine Stund',  
Hätt' ich dich nie belesen,  
Geküßt nie deinen Mund!



---

---

## Leid.

Ach, Stunden gibt's in meinem jungen Leben,  
In welchen mir die Welt so trüb erscheint,  
Und wo das Herz vor übergroßem Wehe  
Zu brechen meint!

Ich weine nicht, doch eine Flut von Tränen  
Wogt in der Brust, schnürt mir die Kehle zu,  
Und mich erfaßt ein tiefes, tiefes Sehnen  
Nach fried' und Ruh'

Ich möchte dann im alten, trauten Stübchen  
Beim Mütterlein still sitzen auf dem Schoß,  
Nicht würd' ich reden ihr von all dem Leide,  
Still weinen bloß.

Nur meine Tränen sollten ihr erzählen  
Von all dem Jammer, der erfüllt ihr Kind,  
Von Hoffnungen des armen, jungen Herzens,  
Die tot nun sind.



Sie würden sagen, daß ihr Kind erfahren,  
Daß es kein treues, ird'liches Lieben gibt,  
Nur eine Einzige liebt treu hienieden:  
Die Mutter liebt! —





---

## Herbst.

Der Herbst ist nun gekommen,  
So schaurig pfeift der Wind,  
Es ist das Herz beklommen  
Mir, weltverlass'nem Kind.

Der graue Nebelschleier  
Fällt schwer auf mein Gemüt,  
Als halt' ich Totenfeier  
Um alles, was verblüht,  
Um alle heißen Tage  
Der üpp'gen Sommerpracht,  
Um's Glück, dem ich entsage,  
Dem nie ein Lenz erwacht.



---

## Wiegenlied.

Schauke in der Wiege,  
Du mein Söhnelein,  
Und im Traume fliege  
Zu den Engelein;  
    Wirst gar bald erfahren  
    Alle Schmach und Pein, —  
    Nicht dagegen wahren  
    Kann dich Mütterlein!  
Bin so müde, müde  
Schließ die Äugelein!  
Lauschend meinem Liede,  
Schlummre ruhig ein.



---

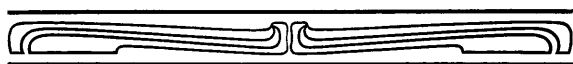
## Die Mutter.

Sie Ichelten, daß ich nicht von mir gab  
Mein vaterloses Kind, —  
Sie wissen ja, daß ich nichts mehr hab',  
Daß tot alle Freuden sind, —

Daß du allein meines Herzens Lust,  
Und ach, mein bitterstes Leid,  
Dich legen an meine Mutterbrust  
Ist all meine Seligkeit!

Ich streichle dein dunkles Seidenhaar,  
Ich küsse den roten Mund,  
Ich guck' dir ins leuchtende Augenpaar  
Bis in den tiefsten Grund —

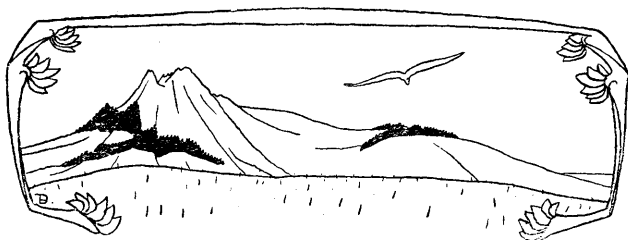
Und weiß, wie unfäglich lieb ich dich hab',  
Und sag' es mir immerdar:  
Was bist du doch für ein schöner Knab',  
Ganz, wie's dein Vater war!



Und dann ist's, als schau' ich nicht mehr zurück,  
Als fang' ich das Leben an,  
Es gilt ja erkämpfen das Lebensglück  
Für dich einst, du kleiner Mann!



**Aus fremden Zungen.**



All that is bright must fade.

Don Thomas Moore.

Alles, was licht und schön,  
— Das Lichtste und Schönste am Schnellsten —  
Muß im Dunkel vergehn,  
Wenn es geleuchtet am hellsten!

Wer wollte suchen ein Glück,  
Das sich nicht löste im Leide?  
Wer bindet fest sein Geschick,  
Daß es nur Glück ihm bescheide?

Besser stets ferne zu stehn  
Dem Licht, — das Glück immer meiden,  
Als es so leuchtend zu sehn,  
So nah, — und dann von ihm zu scheiden!





## The evening-bells.

Don Thomas Moore.

Du holder Abendglockenklang,  
Wie manches Lied dein Ton mir sang  
Von Jugend, Heimat und der Zeit,  
Als letzt ich hörte dein Geläut

Vorbei die Zeit von Lust und Scherz,  
Und tot ist manches frohe Herz,  
In tiefer Grabesdunkelheit  
Hört nimmermehr es dein Geläut

Und sterb' ich einst nach Gottes Will',  
Tönt fort dein mildes Glockenspiel,  
Wenn andre wallen durch dies Tal  
Und singend preisen deinen Schall!





## Hvatar.

Von Clifford Howard.

Ein duft'ges Sträußchen Veilchen trägt  
Sie in der kleinen Hand.  
Ein wunderlamer Hauch mich trifft  
Aus fernem Märchenland,

Sie selbst, die Nymphe, traumhaft schön,  
Erweckt gleich einem Strahl  
Ein längst entchwund'nes sonn'ges Sein  
In mir mit einem Mal

Ich kenn' sie nicht, sie kennt mich nicht,  
Ein Abgrund beid' uns trennt,  
Das ernste, schöne Augenpaar  
Den Fremden nicht erkennt,

Und doch — in Tagen, längst dahin,  
Der dunklen Ewigkeit,  
Sei's nun im Traum, — im andren Sein —  
Doch liebten wir uns beid! —







Dans tous les lieux, où nous passons.

Raymond Cruffard.

An jedem Ort, da du gewieilt,  
Läßt deine Seele ihre Spuren  
Wo still ein Herz um dich geweint,  
Blieb, wenn du längst den Ort verließest,  
Dafelbst verwaist die arme Seele.

Im Herzen, drin du einst gewohnt,  
Bleibt, wie ein halbvergeßner Traum  
Von dir ein Hauch, ein stilles Grüßen  
Und dieses Herz, das um dich weint,  
Sehnfüchtig im Geheimen wünscht,  
Daß dieser Trost ihm ewig bliebe:  
Ein Hauch von der verlornen Liebe





## Legende.

Aus dem Russischen.

Das Jesuskind in Nazareth  
Hatte gepflanzt ein Rosenbeet:  
„Und wenn die Knospen Rosen sind,  
Wird' einen Kranz ich,“ sprach das Kind.

Doch als die Rosen aufgeblüht,  
Rief er die Judenkinder her,  
Ein jeder brach sich eine Blüt',  
Und bald gab's keine Rosen mehr.

„Wie windest du dir einen Kranz,  
Es blieb kein Röslein für dich nach?“  
„Ich brauche nicht der Rosen Glanz,  
Die Dornen gebt mir!“ Jesus sprach.

Und aus den Dornen flocht die Schar  
Den Kranz ihm auf sein hehres Haupt, —  
Und blut'ger Tropfen Schmuck ihm war,  
Statt roter Rosen, grünbelaubt





### Altrussisches Volkslied.

Mütterchen hatte ein Schwarz-weißes Gaislein —  
So, lo — ja, ja —  
Schwarz-weißes Gaislein.

Mütterchen sagte: „Geh' nicht in das Wäldlein!“  
So, lo — ja, ja —  
Nicht in das Wäldlein.

Ging es doch hin und verirrt sich im Wäldlein —  
So, lo — ja, ja —  
Tief in dem Wäldlein.

Fraßen die Wölfe das niedliche Gaislein —  
So, lo — ja, ja —  
Niedliche Gaislein.

Ließen dem Mütterchen Hüflein und Hörnlein —  
So, lo — ja, ja,  
Hüflein und Hörnlein!





## Ob freund, ob nicht

Von Amphiteatroff.

Ob freund du mir bist, oder nicht, —  
Mir ist es gleich:  
Mich macht dein liebes Angesicht  
Unendlich reich!

Und mögen wir auch hier geschieden  
Auf Erden sein,  
Wo Leidenſchaften Sünde ſchmieden  
In Luſt und Pein, —

Ich weiß, daß wir einſt beide lebten  
Vor dieſer Zeit,  
Und über Gottes Weltall ſchwebten  
Als Geiſter beid'

Hier, im Gewühl, im Weltgetriebe,  
In Sturmesnacht,  
Ein Pharus bleibt mir deine Liebe,  
Bis es einſt tagt,



Bis beiden uns der Tod zusammen  
Ein Leben gibt,  
Vereint durch unsrer Liebe flammen,  
Die ewig liebt!





## Schlaf' ein, armes Herze.

Von Tatjana Tschepkina-Kupernik.

So dunkel ringsum und so still,  
Erlöschen des Tages Schein,  
Die Nacht ist herniedergesunken  
    Schlaf' ein, armes Herze, schlaf' ein!

Vorbei ist die selige Zeit,  
Vereinsamt bin ich und allein,  
Nun starr' ich ins nächtliche Dunkel  
    Schlaf' ein, armes Herze, schlaf' ein!

Vergessen mußt du, was vorbei,  
Die Tage voll sonnigem Sein,  
Die Finsternis hat sie verschlungen  
    Schlaf' ein, armes Herze, schlaf' ein!

Ein Glück gibt es nicht auf der Welt,  
Es war und es blieb nur ein Schein,  
Im Traume nur zeigt es sich lächelnd  
    Schlaf' ein, armes Herze, schlaf' ein!





## In Tagen, wo des Lebens Gram

Von Lermontoff.

In Tagen, wo des Lebens Gram  
So schwer das Herz bedrückt,  
Ein kleines Liedchen wunderbar  
Mich tröstet und beglückt.

Mit seinem weichen, vollen Klang  
Wirkt zauberhaft das Lied,  
Und jedesmal, wenn ich es sang,  
Ward leichter mein Gemüt.

Ob Trän' auf Trän' dem Aug' entquoll,  
Die schwere Trauer weicht,  
Mein Herz wird frei und glaubensvoll  
Und ach! so leicht, so leicht!





## Der felsen.

Von Lermontoff.

Nächtigte ein Wölkchen goldumflossen  
An der Brust des greisen Felsenrielen;  
Doch beim ersten, lichten Morgengrüßen  
Schwand's im Äther glutenübergossen.

Doch es blieb von ihm, als es ihn küßte,  
In des alten Fellens Runzelwange  
Eine feuchte Spur      Und lehnluchtsbange  
Träumt und weint er einsam in der Wüste.







## Nacht.

Von D. Michailowsky.

Schwarzer Schleier deckt den Himmel,  
Nirgends glänzt ein Stern,  
Irgendwo hör' ich ein Wimmern,  
Höre leufzen fern

Oder sind es die Gedanken,  
Schwarz wie diese Nacht?  
Sind es Leiden meines kranken  
Herzens, die erwacht?

Wie die Finsternis zu mindern,  
Wenn kein Glücksstrahl scheint?  
Wie des Herzens Jammer lindern,  
Wenn es wimmernd weint?

Wie vermag ich zu befehlen:  
„Wirf den Trauerflor!“  
Meiner armen, armen Seele,  
Die ihr Glück verlor?





## Herbst.

Von A. Tolstoy.

Nun ist's Herbst: die Bäume all'  
Stehen ohne Laub,  
Und der Wind streut überall  
Seinen Blätterraub.  
Droben an dem Himmelszelt  
Blinken Sternlein lacht,  
Sieh, es schläft die ganze Welt,  
Nur die Liebe wacht.

Fröhlich und doch weh zugleich  
Ist's zu Mute mir,  
Deine Händchen, klein und weich,  
Küssend wärm' ich dir;  
Schau ich dir ins Auge dann  
Wird der Blick mir trüb', —  
Ach, kein Wort es fassen kann,  
Wie ich dich doch lieb!





## Dein Vorwurf.

Von Orlovsky.

Liebste, dein Vorwurf tut meinem Herze so  
wehe  
Glück soll ich schenken dir? Sage, was weiß  
ich vom Glücke,  
Ich, der ich nichts als Leiden im Leben nur  
lehe,  
Der ich in Tagen des Lenzes nur Stürme er-  
blicke?

Wunderbar süß ist die Liebe        doch wenn sie  
Kränze gewunden  
Mir auf den Weg, — ich such' in dem Kranze  
nur Dornen,  
Stacheln ritzen mein Herz, — es verblutet an  
brennenden Wunden,  
Und aus den Liebesträumen sind Qualen ge-  
worden!



Weißt du es auch, daß ich liebend vom Groll  
werd' zerfressen?

Grollen kann ich dem kindlichen, fröhlichen Lachen,  
Grollen, daß ich die Freiheit des leichten Sinns  
nie befehlen,

Daß ich es nimmer vermag, uns beide glücklich  
zu machen.

Weißt du es auch, daß ich kann voller Bangig-  
keit lauschen

Jedem kleinsten Geräusch der Gedanken der tief-  
schwarzen Nächte,

Gleich dem furchtflamen Kind, das in dem nächt-  
lichen Rauschen

Atmanhaltend hört das Walten höllischer Mächte?

Was soll ich tun, wenn zur Qual nur die Liebe  
und Lust wird?

Wenn du nur wüßtest, wie gerne auch ich wollt'  
genießen,

Wenn du nur wüßtest, wie bitter schwer mir be-  
wußt wird,

Jegliches Glück im Banne des Zweifels zu  
grüßen, —



Liebste, du würdest verzeihn mir die zahllosen  
Tränen,  
Würdest vergeben, daß ich dein junges Liebes-  
glück trübe,  
Daß ich vergifte dein Stilles Träumen und Sehnen  
Mit meinem folternden Grübeln, mit meiner  
traurigen Liebe!





## **Hgathchen flink.**

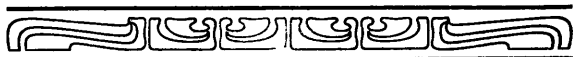
Aus dem Rußischen.

Hgathchen flink ein Mägdlein hieß,  
Das lebte froh und heiter,  
War jung und hübsch und überdies  
Frech, naßweis und so weiter.

Stets viel und gut sie aß und trank,  
Spazierte, tanzte gerne,  
Mit Burschen sah man tagelang  
Sie in dem „Gold’nen Sterne“

Doch einmal, als sie Pflaumen aß,  
Verschluckte sie beim Essen  
Mit einen Kern, — es schien im Spaß,  
Doch starb sie dran trotzdessen.

Sie meinte an des Himmels Thor  
Zu klopfen nicht vergebens.  
Laut pochend schalt sie nun davor  
Auf all die Not des Lebens.



„Wer wagt es, hier am heil'gen Ort  
Die Himmelsruh' zu stören?  
Wer rüttelt an der ew'gen Pfort'?  
Laß deinen Namen hören!“

— Der alte Adam also spricht. —  
„Die Stätte ist hier heilig!“  
„„Ich bin's! Kennst du Agathchen nicht,  
Agathchen Flink aus Weilich?““ —

„Agathchen Flink? Was, Nichtsnutz, du?  
Kommst her mit deinen Streichen?  
Nein, nimmer findest du hier Ruh,  
Du Freßbalg ohnegleichen!“

„„Nun, du verdienst viel mehr die Schelt'  
Du erster aller Sünder!  
Die Sünde brachtest du zur Welt  
Auf alle Menschenkinder,

Hättest dem Apfel damals, du  
Mit Klugheit widerstanden,  
Wir lebten stets in sel'ger Ruh'  
In paradies'ichen Landen!



So, alter Erdkloß, hast's gehört?  
— Seht mal den großen Schreier!““  
Da machte Adam Schneller kehrt,  
Ihm ward nicht ganz geheuer.

Zur Pforte hierauf Jakob kam:  
„Hörst du's? Scher' dich zum Teufel!  
Solch' dreiste Lügner ohne Scham  
Hier finden sie nicht Beifall.“

„„Was kommst du außer dir, mein Held?  
Nimmst mir das Lügen übel?  
Als ersten Lügner von der Welt  
Kenn' ich dich aus der Bibel!

Als Bock verkleidet logst du an  
Den Vater und den Bruder  
Nun, ist's nicht wahr? Sag, Alter, an,  
Hab' ich nicht recht, mein Guter?

Etlich! Hast du's jetzt! Du siehst es hell,  
Ein Schaf bin ich mit nichten!““ —  
Es ließ der alte Vater schnell  
Hierauf den Anker lichten.





Es focht den greisen Noah an,  
Jakob mit Rat zu frommen;  
Hagathchen ließ den alten Mann  
Nicht mal zu Worte kommen:

„„Was? Gottes Langmut duldet hier  
Auch deine Säufferfratze?  
Unmöglich dünket es fast mir,  
Doch kenn' ich deine Glatze!

Befinn' dich doch, was einst geschehn,  
Als du dir trankst den Affen,  
Und deine Söhne dich gesehn  
Nackt, wie dich Gott geschaffen!““

Bei diesem bösen, dreisten Wort  
Der Patriarch sich schämte,  
Und, wie ein Krebs so rot, sofort  
Zum Rückzug sich bequemte.

„Was gibt es hier für ein Geschrei?“  
Sprach Judith drauf, ungnädig. —  
„„Nicht möglich, daß die Mörd'rin sei  
Auch hier der Sünden ledig?““



Doch David eilt herzu geschwind,  
Um Judith zu beschützen,  
Gewaltig seine Reden sind  
Und seine Augen blitzen:

„Du Teufelsbrut! Kanaille du!  
Wagst hier zu randalieren!  
Laß uns mit dem Geschrei in Ruh,  
Hör' auf zu skandalieren.“

„„Du, König? Was zankst du denn hier?  
Urias Weibchen wär' ich,  
Du tätest schön und lieb mit mir,  
Ja, küßtest mich — drauf schwör' ich!

Du warst viel mehr der Sünde Knecht  
In deinem ganzen Leben,  
Urias sandt'st du ins Gefecht,  
Und nahmst sein Weib Bathleben.““

Es will der weise Salomon  
Sie zu Verstande bringen:  
„Wahnfinn'ge, komm!“ Spricht er voll Hohn,  
„Zu dir, vor allen Dingen!“



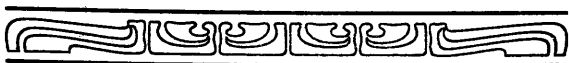
„„Wahnsinnig? Ich? Aus deinem Mund  
Mich dieses Wort verwundert!  
Hielt'ft liebenhundert Frauen und  
Kebsweiber an dreihundert!

Sag' an, wo war dein weiser Sinn,  
Als du von Gott dich wandtest,  
Den Götzen deiner Königin  
Fortan Gebete sandtest?““

Drauf Jonas sprach, der alte Mann:  
„Es müsse jetzt genügen!“ —  
Agathchen dacht' auch nicht daran  
Sich seinem Wunsch zu fügen:

„„Brechmittel du!““ sprach sie, „„Schweig' still,  
Du hast hier nichts zu sagen!  
Dich selbst der Mal nicht fressen will,  
Erbricht dich nach drei Tagen.““

Und während er dies Wort vernahm,  
Das bitterböös ihn kränkte,  
Des Heilands Jünger Thomas kam,  
Sich zu Agathe drängte:



„Welch' Ursprungs eine Weiberzung'  
Hört' oft ich, — nun ich's glaube:  
Genäht ist sie aus Blättern jung,  
Und zwar — vom Espenlaube!“

„„Ja, manchen Unsinn glaubst du gern,  
Wie dumme, kleine Kinder,  
Nur an die Worte deines Herrn  
Glaubst du nicht, alter Sünder!“

Als Sprichwort lebstest du hinfort,  
Ich hört' dich oft erwähnen!““  
Doch hier erschien mit sanftem Wort  
Maria-Magdalene.

„Mein liebes Kind,“ sprach sie voll Huld,  
„Gar groß ist unsre Gnade,  
Mit manchem hatten wir Geduld,  
Der strauchelte vom Pfade, —

Allein Ihr Leben, 's tut mir leid,  
Verdienet kein Verzeihen!  
Und unfres Himmels Seligkeit  
Wir S o l c h e n nicht verleihen!“



„„Verteidigt Ihr des Himmels Tür  
Auch noch so kühn und wacker,  
Als gleiche Früchte wuchsen wir  
Auf ganz demselben Acker;

Drum glaube ich, wenn Gottes Gnad'  
Mit Euch Erbarmen hatte,  
Erbarmen Er auch mit mir hat,  
Verzeiht er auch Agathe!““

Hierauf nahm Paulus barsch das Wort:  
„Wie soll man's dir erklären:  
Das Weilen an dem heil'gen Ort  
Die Sünden dir verwehren!“

„„Nun, meine Sünden laß ich drauß  
Ohn' Sünde war hier keiner!  
Du, Paulus, warst von Hause aus,  
Du weißt es, auch kein Reiner!

Dir gab der Herr die Seligkeit  
Wofür? Für die Bekehrung.  
Und nicht, weil in der Christenheit  
Du stiftetest Verhehrung!““



„Wer bricht mir hier die Tore ein,  
Wer kennt hier keine Sitten?  
Ich stürz' dich in die Höll' hinein,  
Um Anstand möcht' ich bitten!“

„...Du Pförtner Petrus, glaubst wohl gern  
Ich könnt' vor dir erbeben!  
Vor dir, — der dreimal seinen Herrn  
Verleugnete im Leben!““

— — — — —

Doch hier erschallten Engelstimmen  
Begleitet von den Seraphimen,  
Trat vor die Sünderin der Herr.  
Vor seiner Allmacht sank sie nieder,  
Vor seinem Blick schloß sie die Lieder  
Und weinte Tränen heiß und schwer.

„...Barmherz'ger,““ Sprach sie, „...hab' Erbarmen,  
Geh' ins Gericht nicht mit mir Armen,  
Verzeih' mein lünd'ges Leben mir!  
Du hast selbst dem verlornen Sohne  
Verlieh'n des Heiles ew'ge Krone.  
Voll Reue stehe ich vor dir!““



Und der Allmächt'ge sie erhörte,  
Und die Erlösung ihr gewährte  
Von ihrer Schwereu Sündenpeiu.  
Er öffnete des Himmels Tore  
Und bei der Engel Jubelchore  
Zog in das Paradies sie ein. —



[www.books2ebooks.eu](http://www.books2ebooks.eu)